



EINE HYMNE AN DIE FREUNDSCHAFT

Im Gespräch mit Regisseurin Karin Drechsel

„Fiesta“ ist kein Drama im herkömmlichen Sinn, sondern ein vielstimmiger, formal offener Text, der ohne klare Textzuweisungen an einzelne Figuren geschrieben ist. Wie bist du damit umgegangen?

Zunächst habe ich versucht, die Stimmen zu ordnen und zu filtern, da das Stück ja ursprünglich für acht Schauspieler:innen geschrieben wurde, und zu sehen, für welche Figur welche Texte Sinn machen. Der zweite Schritt bestand darin, zwischen den Spieltexten und den Erzähltexten zu unterscheiden. Das eine sind Situationen, das andere sind Erinnerungen. Da der Text beständig zwischen diesen beiden Ebenen hin- und her springt, ist es wichtig, sie klar zu trennen, damit die Zuschauer:innen der Geschichte folgen können.

Neben den zwei Erzähl- bzw. Handlungsebenen müssen auch immer wieder unterschiedliche Orte etabliert werden. Wie habt ihr – die Bühnen- und Kostümbildnerin Christine Grimm und du – diese Aufgabe gelöst?

Dabei waren für uns zwei Punkte besonders wichtig: zum einen, dass es sich um eine Hochhaussiedlung am Stadtrand handelt – ursprünglich spielt das Stück in der französischen Banlieue –; zum anderen wollte ich unbedingt eine variable Spielfläche haben, weil ich von Anfang an ein sehr klares Bild vom „Auseinanderdriften“ der Figuren hatte – ausgelöst durch den Sturm. Dabei hatte ich die Corona-Parabel im Kopf: Es gibt etwas, das von außen unvorhergesehener Weise hereinbricht und eine Gemeinschaft zersprengt. Dadurch kamen wir auf Plateaus, die sich zu verschie-

denen Mustern und Orten verschieben lassen. Und auch zu vereinzelt Quadraten, mit denen sich behaupten lässt, dass man isoliert in seinem Zimmer sitzt.

Du hast Corona erwähnt: Gwendoline Soublin hat „Fiesta“ unter dem Eindruck der Covid-Krise und der damit einhergehenden Lockdowns in Frankreich geschrieben. Welche Rolle spielte das für dich?

Das Erstaunliche daran finde ich, dass die Parabel des Windes, des Sturms, der die Menschen dazu zwingt, zuhause zu bleiben, verschiedene Assoziationen ermöglicht. Das halte ich für einen klugen Schachzug der Autorin, weil uns die Parabel nicht in ein Nachdenken über die Pandemie zwingt,

sondern daran erinnert, dass wir selbst schon einmal etwas Ähnliches erlebt haben. Es geht um eine Situation, die unbekannt ist und etwas Bedrohliches hat, und von der noch keiner weiß, wie man damit umgehen soll. Wie bewältigt man etwas Unvorhergesehenes?

Man bewältigt es auf jeden Fall gemeinsam besser.

Ist das für dich das zentrale Thema von „Fiesta“?

Ja. Aber auch: Was macht Freundschaft aus in Zeiten, die einen vor Katastrophen oder schier unlösbare Probleme stellen? Im Grunde genommen ist das ganze Stück eine Hymne an die Freundschaft. Eine Freundschaft, die bis ins Erwachsenenalter währt. Einer, der nicht mehr da ist, veranlasst seine Freund:innen, jedes Jahr aufs Neue zusammenzukommen, um seinen Geburtstag zu feiern.

„Freundschaft ist ein wunderbares Gefühl: ein gewähltes Band, das Empathie, Hilfsbereitschaft und Neugier auf den anderen fördert. Was die Kinder von „Fiesta“ vor der Verzweiflung rettet, ist, dass sie zusammen sind, vereint, solidarisch. Und sie lieben ihren Freund Nono so sehr, dass sie zu großem Mut und großer Willenskraft fähig sind.“
(Gwendoline Soublin)

Dieses Zusammenkommen hat auch etwas von einem Ritual, von Trauerarbeit.

Genau. Das ist eigentlich immer meine innere Überschrift über das Stück gewesen: Gedenken durch Spielen. Ich habe von Beginn an nach Spielen gesucht, die auf der Bühne gespielt werden können, denn dieses

Zusammenkommen ist etwas anderes, als betroffen voreinander zu sitzen. Trauerarbeit, aber in einem fröhlichen Sinn: Nicht den Verlust zu betrauern, sondern das Leben zu feiern.

Das Gespräch führte Produktionsdramaturgin Elisabeth Tropper.

Zur Autorin:

Gwendoline Soublin (geboren 1987) ist eine französische Schauspielerin und Dramatikerin, die für ihr Werk mehrfach ausgezeichnet wurde, u.a. mit dem Deutschen Kindertheaterpreis. Ihre Texte wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Nach einer Ausbildung zur Drehbuchautorin in Nantes und einem Schauspielstudium in Paris arbeitete sie zunächst als Schauspielerin und Kunsttherapeutin. Von 2015 bis 2017 studierte sie Szenisches Schreiben an der renommierten französischen Theaterschule ENSATT (École nationale supérieure des arts et techniques du théâtre) in Lyon.

Soublin schreibt Theaterstücke für Erwachsene, Kinder und Jugendliche; darüber hinaus hat sie einen Roman veröffentlicht und leitet immer wieder Schreibworkshops für unterschiedliche Zielgruppen und Einrichtungen.

Zur Regisseurin:

Karin Drechsel wurde an der Otto-Falkenberg-Schule in München zur Schauspielerin und Regisseurin ausgebildet. Nach einem kurzen Engagement als Schauspielerin wurde sie Regieassistentin am Thalia Theater in Hamburg. Seit 1991 arbeitet sie als freiberufliche Regisseurin, zuletzt u.a. Ulm, Frankfurt und in Wien, wo sie zwei Produktionen am Theater der Jugend inszeniert hat. Als Dozentin für szenisches Arbeiten war sie an den Hochschulen in Hannover, Frankfurt, Salzburg und Bochum für Schauspiel- und Regiestudierende tätig. Mit der Kostüm- und Bühnenbildnerin Christine Grimm hat sie bereits mehrfach zusammengearbeitet.

